

trug, bekam wieder tüchtige Eisen: es sollte im Gefecht ebenfalls mein Vertrauter sein. Der Tag verging mit solchen Beschäftigungen, und als abends von fern her eine starke Kanonade erscholl, wurde der Befehl zum Satteln gegeben, späterhin aber zurückgenommen. Ich legte mich zeitig nieder. In der 12. Stunde rief mich eine Ordonanz zum Major v. Kaiski, von dem ich als Offizier der Inspektion den Befehl erhielt, daß die Schwadron füttern, satteln und früh 3 Uhr abmarschieren solle; ich begab mich hierauf noch einige Zeit auf das Streulager, um die erlaubte Ruhe zu genießen, damit ich munter und ausdauernd sein könnte, wenn die Pflicht es erforderte.

31. Oktober
Sonnabend.

Den 31ten Oktober. Die Schwadron brach zu der bezeichneten Stunde auf, es hatte bedeutend gefroren, und in die weißen Mäntel gehüllt, ritten wir still über den harten Boden des Naturweges bis auf einen Sturzacker, der zum Sammelplatz des Regiments bestimmt war. Dieses marschierte dann nach Czasniki an der Ulla und mußte wegen der Entfernung viel und anhaltend traben, um noch zu gehöriger Zeit dort anzukommen; der lebhafteste Kanonendonner und der Rauch brennender Gebäude zeigten die Marschdirection. Die matte Herbstsonne, mit der Schnelligkeit unserer Bewegung verbunden, hatte mittags die Einwirkung der Kälte auf den Körper vertrieben; ich setzte für die Zeit, wo das Regiment unterwegs an einem Dorfe fütterte, damit es den Marsch mit erneuter Kraft zurücklegen konnte, einige Betten aus. In den Nachmittagsstunden endlich näherten wir uns dem Schlachtfelde, das Geschütz- und kleine Gewehrfeuer unterschied sich hörbarer, ich schrieb meinem Bedienten einige Anordnungen, welche derselbe falls meines Todes ins Vaterland überbringen sollte, auf und ritt dann wieder zu der an der Spitze marschierenden Schwadron vor. Ein Sturz in der Karriere auf dem glatten Abhange des Wegs hatte glücklicherweise keine nachteiligen Folgen.

Wir eilten bei mehreren französischen Truppen vorüber, welche vom Kampfplatz kamen und nun Biwaks bezogen; ernst, doch mit Wohlgefallen betrachteten diese Krieger, die ihr Tagewerk beendet hatten das immer noch hübsche Reiter-Regiment. Gegen 5 Uhr nachmittags trafen wir auf dem Schlachtfelde ein; das Gefecht war ziemlich vorbei, nur einige Kugeln gingen über die Kolonne weg, ohne Schaden anzu-

richten. Als sich das Regiment einer in der linken Flanke vorwärts aufgestellten Masse Infanterie nahte, formierte diese Vierecke und schien den Angriff zu erwarten, bald aber verschwand die Beforgnis derselben, als sie in uns nicht nur den Freund, sondern die eigenen Landsleute erkannte, da die vorerwähnte Truppe aus den Regimentern von Low und von Rechten bestand, welche uns nun freundlich begrüßten. Die schwarzen Dragoner — nach sächsischem Sprachgebrauch wegen des Aufschlags von solcher Farbe gemeinhin so benannt — erreichten heute von allen Reiter-Regimentern zuerst das Schlachtfeld; auf mich, den jungen Offizier, der noch keins gesehen hatte, machte es doch weniger Eindruck, als ich früher selbst glaubte.

Der bei unserm Abmarsch von Smolensk zurückgebliebene Teil des 9. Korps war späterhin ebenfalls von da aufgebrochen und dem bedrängten 2. Korps des Marschall St. Cyr zu Hülfe gekommen. Die Vereinigung hatte den 30. Oktober stattgefunden, beide Korps standen nun den Russen unter General Wittgenstein gegenüber. Auch die Reiter-Division des General Fournier war wieder beisammen und bildete von nun an zwei Brigaden, nemlich das Regiment Prinz Johann und die badener Husaren — Oberst Laroche — unter demselben die eine, sowie die bergischen Lanciers — Oberst Graf Neffelrode — und darmstädtischen Chevauxlegers — Oberst von Dallwig — die andere Brigade. Gleichzeitig trafen auf dem Schlachtfelde der Major von Lindemann und der Hauptmann von Landwüst ein, ersterer hatte bei Smolensk das Nervenfieber gehabt, letzterer Sachsen erst später als das Regiment verlassen. Mit dem heutigen Tage begann nun eine ernstere Tätigkeit, die vorzugsweise Bestimmung des Soldaten. Ich beabsichtigte seit Anfang des Tagebuches nicht, einen geschichtlichen Beitrag zu dem verhängnisvollen Feldzuge zu liefern, die Gefechte, Aufstellungen und Manövers zu beschreiben oder mit Bemerkungen über die Ausführung zu versehen, sondern ich wollte nur aus der merkwürdigsten Periode meines Lebens dasjenige der Erinnerung für spätere Jahre aufbewahren, was mich persönlich betraf, oder wovon ich einen Augenzeugen abgab, ohne mich in Darstellungen über die gegenseitigen Bewegungen der Truppen einzulassen. Ich würde hiervon wohl nur ein unrichtiges, nicht vollständiges Bild entwerfen können, da meine Stellung in der Linie, sowie meine Unerfahrenheit dies fast unmöglich machen dürfte.